

echte Chancengleichheit?

Beitrag von „FLIXE“ vom 14. Mai 2020 15:24

Hallo liebe KuK,

an manchen Tagen bin ich schulpolitisch auf Krawall gebürstet. Heute ist mal wieder so ein Tag... Daher wird es Zeit für mich, eine interessante und kontroverse Diskussion anzustoßen, damit ich dieses Krawallgefühl ein bisschen ausleben kann und nur Lehrern damit auf die Nerven gehe 🙄.

Frage des Tages: Kann es echte Chancengleichheit für Kinder wirklich geben? Wie müsste ein System sein, um echte Chancengleichheit zu ermöglichen?

Aktuell wird ja überall diskutiert, dass die benachteiligten Schüler jetzt noch mehr benachteiligt werden. Daher finde ich diese Frage heute sehr passend.

LG in Erwartung eurer kontroversen Meinungen

Flix

Beitrag von „Ilse2“ vom 14. Mai 2020 16:49

Ich denke, nein, das geht nicht! Die Kinder bekommen die Startbedingungen durch ihre Familien, sowohl durch Genetik als auch durch Umweltfaktoren. Die kann man nicht wirklich "gleich" machen, auch, wenn man sich schon mehr bemühen könnte, die Rahmenbedingungen so anzupassen, dass Kinder, die durch nicht so gute Genetik und/ oder Umweltfaktoren schlechtere Karten haben, diese zumindest ein Stück weit ausgleichen können.

Beitrag von „Conni“ vom 14. Mai 2020 19:14

So leid es mir tut, und so sehr auch meine Ideale aus Studienzeiten dahin sind: Ich muss Ilse hier zustimmen.

Gerade im Vergleich meiner beiden Schulen: Ein Teil der Brennpunktschüler war schon zu Schulbeginn 2 (oder mehr) Jahre hinterher in einigen Bereichen. In der 3. und 4. Klasse hatten sie das nicht aufgeholt, eher im Gegenteil. Ich glaube auch nicht, dass es aufholbar ist, denn die Entwicklungsverzögerungen schränken die Kinder ja weiterhin ein.

Konsequente Förderung der Motorik und Sprache in den letzten beiden Vorschuljahren und Schuljahren könnte helfen, zumindest das Sprachverständnis so weit zu entwickeln, dass sie der Sprache im Unterricht folgen könnten.

Beitrag von „Miss Jones“ vom 14. Mai 2020 19:19

Wirkliche "Chancengleichheit", so schön das wäre - nein.

Weil es eben Faktoren wie IQ und auch Talent gibt... die sind da oder auch nicht. Und es muss auch manchen Eltern ggf deutlich klargemacht werden, wo das "Limit" ist, und sie schlimmstenfalls froh sein können, wenn das Kind überhaupt einen Abschluss bekommt.

Die "Lernmöglichkeiten" sollten aber allen SuS zur Verfügung stehen. Tun sie leider nicht. Da sind Gesetz und Realität leider zwei paar Schuhe, bis in den Bildungssektor endlich genug Geld zur entsprechenden Ausstattung fließt, zumindest die Voraussetzungen hierfür zu schaffen.

Wer sie dann nutzt - andere Frage, aber es sollte sie jeder nutzen können.

Beitrag von „Valerianus“ vom 14. Mai 2020 19:23

Kann es nicht geben, außer du bremst die Intelligenten und sozial Stärkeren (unabhängig voneinander) aus. Das heißt Matthäus-Effekt und den findest du weltweit. Wer hat, dem wird gegeben. 😊

Es könnte allenfalls in die Richtung gehen, wie man es bestmöglich ausgleichen kann und da wird es brutal:

Du müsstest Kinder aus sozial schwachen Schichten in die Kitas zwingen und zwar möglichst früh, optimalerweise vielleicht schon mit drei Jahren. Kinder aus sozial stärkeren Schichten werden zuhause besser gefördert, da wäre Kita gar nicht notwendig und du könntest sie zuhause lassen (aber eben aus geschlechts- und wirtschaftspolitischen Gründen trotzdem gewünscht). Zusätzlich deutlichere Aufwertung und Stärkung der Grundschulen (Ausbildung,

Bezahlung, Stellenschlüssel) mit Fokus auf den Schulen im Brennpunkt bei gleichzeitiger wissenschaftlicher Evaluation aller Maßnahmen (Was nichts bringt wird nicht weiter verfolgt). Und damit ist es dann auch schon gelaufen, weil Bildungspolitik in Deutschland vor allem ideologisch geprägt ist. Keine Partei hat ein Interesse daran ihre Schulpolitik wissenschaftlich evaluieren zu lassen, die Konservativen wollen das Gymnasium in seiner althergebrachten Form schützen, die Linken wollen Gemeinschaftsschulen möglichst von Klasse 1 bis zum Ende. Es geht nicht um Ergebnisse, sondern um ideologische Utopien.

Beitrag von „FLIXE“ vom 14. Mai 2020 19:25

Dann hier mal einige ketzerische Fragen von mir.

Wir kann Schule für Chancengleichheit sorgen bei:

- Kindern, deren Mutter in der Schwangerschaft Alkohol getrunken/geraucht hat/Medikamente oder Drogen genommen hat und die nun Folgeschäden haben?
- bei Kindern, die schon seit ihrer Geburt eine Bildungsstörung haben, da die Eltern sich nicht besser kümmern können?
- bei Kindern, die seit ihrer Geburt sowohl körperlich, seelisch wie auch geistig vernachlässigt werden?
- bei Kindern, deren Eltern kaum Deutsch sprechen und die selbst mehr schlecht als recht die Bildungssprache dieses Landes verstehen?
- bei Kindern, deren Eltern / alleinerziehende Mütter/Väter so viel arbeiten müssen, dass sie ihre Kinder nicht unterstützen und angemessen fördern können?
- bei Kindern, deren Eltern selbst so wenig Bildung genossen haben, dass ihre Kinder weder frühkindlich fördern noch schulisch unterstützen können?
- bei Kindern, deren Eltern psychisch erkrankt oder auch einfach nur überfordert sind, so dass sie noch nicht mal die einfachste Unterstützung leisten können (z.B. gemeinsames Spielen, Vorlesen, miteinander Sprechen, Lesen üben, Hausaufgaben begleiten usw...)

Warum wird erst geschrien, dass Schule in Deutschland die Chancengleichheit verwehrt? Nur weil es ab 6 Jahren plötzlich eine Schulpflicht gibt und da plötzlich alle benachteiligten Kinder auffallen?

Müsste die Förderung benachteiligter Kinder nicht schon direkt nach der Geburt beginnen, z.B. mit verpflichtender Hebammenbegleitung, ggf. Familienhilfe und erweiterter Frühförderung, verpflichtenden Kindergartenjahren mit ggf. verpflichtendem Sprachkurs usw.?

Wenn ich die begeisterten Blicke in die nordischen Nachbarländer immer wieder lese, frage ich mich, ob die wirklich mehr Chancengleichheit in der Schule bieten oder ob die einfach in der frühen Kindheit schon viel mehr Hilfen anbieten?

Fazit: Ist Schule hier nur wieder ein willkommener Sündenblock für vorangegangenes staatliches Versagen? Denn eine frühe Betreuung und Förderung benachteiligter Kinder kostet viel viel mehr Geld als den Schulen und Lehrern einfach die Verantwortung in die Schuhe zu schieben.

Beitrag von „Humblebee“ vom 14. Mai 2020 19:35

Du kannst aber ja kaum die Eltern zu allem verpflichten und ihnen alles gesetzlich vorschreiben.

Beitrag von „Lindbergh“ vom 14. Mai 2020 19:41

[FLIXE](#) nennt zwar ein paar interessante Punkte, zeigt aber gleichzeitig ein paar Punkte auf, die ich eher ungerne möchte, nämlich dass der Staat sich bereits von klein auf sehr stark in die Erziehung der Kinder einmischt. Frühförderung, verpflichtende Kindergartenjahre etc. sind schön und gut, aber letztendlich sollte da eher an die Vernunft der Eltern appelliert werden und auch wenn es im Brennpunkt verantwortungslose Eltern gibt, gibt es dort auch genug Eltern, die einfach Pech im Leben hatten, aber für ihre Kinder das Beste möchten und sich anstrengen, dass es diese mal besser haben werden.

Echte Chancengleichheit gibt es nicht, aber ich will auch nicht dahin tendieren, dass man sagt: "Die Eltern sind so durch ihr Umfeld geprägt, die können nicht anders.", genauso wie die Kinder. Ein Kind kann auch in einem Alkoholikerhaushalt aufwachsen, schnell erkennen, dass Alkohol Mist ist und die Hände davon lassen.

Es gibt glaube ich keine optimale Lösung, denn einerseits denke ich mir, dass es viele verwahrloste Kinder gibt, die adoptiert in einer Familie, die keine eigenen Kinder bekommen kann, sicher besser aufgehoben wären (und die Adoptionsauflagen sind teilweise sehr hoch!). Andererseits möchte ich auch nicht, dass es in Willkür ausartet wie es teilweise in der DDR der

Fall war (Stichwort Zwangsadoption).

Beitrag von „Ilse2“ vom 14. Mai 2020 19:46

wenn man sich vor Augen führt, WIE entscheidend vor allem die ersten 3 Lebensjahre für die Entwicklung sind, müsste tatsächlich direkt nach der Geburt eingegriffen werden. Und selbst dann. Genetik, Unfälle, Mutationen usw. nein. Eine Chancengleichheit kann es nicht geben, das ist völlig utopisch.

Und auch nicht die Schuld der Schule. Oder des Systems. Oder der Gesellschaft. Obwohl unsere Gesellschaft wie gesagt schon noch Potential hätte, mehr zu machen, um Lebenschancen zu erhöhen.

Und dann kommt auch noch dazu, dass wir als Lehrer, vielleicht auch eine ganz andere Vorstellung davon haben, was zu einem erfolgreichen Leben gehört. Ein Sozialarbeiter an einer meiner letzten Schulen hat immer gesagt, "ihr müsst mal eure Mittelschichtsbrille abnehmen".

Ich glaube er hatte Recht. Eltern wollen meistens das Beste für ihr Kind. Das ist aber nicht zwangsläufig das, was wir als Lehrer als das Beste für das Kind ansehen.

Beitrag von „Valerianus“ vom 14. Mai 2020 19:51

[Zitat von FLIXE](#)

Wir kann Schule für Chancengleichheit sorgen bei:

1. Kindern, deren Mutter in der Schwangerschaft Alkohol getrunken/geraucht hat/Medikamente oder Drogen genommen hat und die nun Folgeschäden haben?
2. bei Kindern, die schon seit ihrer Geburt eine Bildungsstörung haben, da die Eltern sich nicht besser kümmern können?
3. bei Kindern, die seit ihrer Geburt sowohl körperlich, seelisch wie auch geistig vernachlässigt werden?
4. bei Kindern, deren Eltern kaum Deutsch sprechen und die selbst mehr schlecht als recht die Bildungssprache dieses Landes verstehen?
5. bei Kindern, deren Eltern / alleinerziehende Mütter/Väter so viel arbeiten müssen, dass sie ihre Kinder nicht unterstützen und angemessen fördern können?

6. bei Kindern, deren Eltern selbst so wenig Bildung genossen haben, dass ihre Kinder weder frühkindlich fördern noch schulisch unterstützen können?
7. bei Kindern, deren Eltern psychisch erkrankt oder auch einfach nur überfordert sind, so dass sie noch nicht mal die einfachste Unterstützung leisten können (z.B. gemeinsames Spielen, Vorlesen, miteinander Sprechen, Lesen üben, Hausaufgaben begleiten usw...)

Ich geh mal durch:

- 1.) gar nicht, das ist eine Krankheit, die fast immer mit einer massiven Intelligenzminderung einhergeht, da brauchst du Therapeuten (meinetwegen auch in der Schule, aber das ist kein Job für Lehrer)
- 2.) gar nicht, das ist eine Krankheit, darum müssen sich Psychologen oder Psychiater kümmern
- 3.) das ist irgendwie der Job des Jugendamtes, alternativ kommt da der verpflichtende Kindergarten für sozial Schwächere ins Spiel
- 4.) verpflichtender Kindergarten, in Abhängigkeit der Ergebnisse der Sprachtests bei den U-Untersuchungen, massive Gefahr von struktureller Diskriminierung
- 5.) Kindergarten und gebundener Ganzttag + Hort (allerdings mit Nutzungsmöglichkeiten mindestens von 6:00 bis 20:00), alles darüber geforderte ist fast immer eine Schutzbehauptung
- 6.) Das ist ebenfalls eine Schutzbehauptung, die Förderung die ein Kind in den ersten sechs Jahren braucht kann jede Person durchführen, die nicht völlig minderbemittelt ist. Setz dich mit dem Kind hin, geh mit dem Kind raus in die Natur, hör ihm zu und antworte. Das geht ohne Geld und ohne Bildung.
- 7.) Jugendamt und Beratung durch Ärzte/Psychologen, Du könntest natürlich unter völliger Umgehung der ärztlichen Schweigepflicht was anderes umsetzen, ist aber juristisch mit das Übelste was du Menschen mit psychischen Problemen antun könntest...

Beitrag von „FLIXE“ vom 14. Mai 2020 19:56

Valerianus: Fazit - Ich als Schule/Lehrer kann überhaupt nur sehr sehr eingeschränkt für Chancengleichheit sorgen.

Warum meckert dann die OECD immer wieder, dass es überall besser um die Chancengleichheit bestellt ist? Investieren diese Länder evtl doch mehr in frühkindliche Förderung und

Unterstützung von Familien?

Wo ist der Unterschied zwischen diesen Ländern und Deutschland?

Beitrag von „Hannelotti“ vom 14. Mai 2020 20:15

Chancengleichheit wäre schön, ist aber utopisch und nicht realisierbar, warum das so ist, haben meine Vorredner schon mehrfach beschrieben.

Ich ziehe meinen Schülern so früh wie möglich den Zahn, dass "jeder alles machen/werden kann, wenn er/sie nur will". Stattdessen mache ich meinen sus lieber begreifbar, dass es völlig in Ordnung ist, wenn eben nicht jeder zahnarzt oder Anwalt ist. Und dass eine frisörin keine besserer/schlechterer/wertvollerer Mensch als ein Arzt ist. Ich versuche aus meinen sus das für sie bestmögliche herauszuholen und das ist im Ergebnis natürlich nicht bei jedem das gleiche. Bei manchen ist es ein riesen Erfolg, wenn sie eine Anstellung in einem helferberuf finden. Und darüber freue ich mich genauso, wie wenn jemand sein Abitur schafft. Und das vermittel ich meinen sus auch, dass sie sich genauso darüber freuen können und nicht sagen "ich bin ja nur xy". Und wenn ich merke, dass ich mich gezielter Förderung noch etwas aus jemandem herausholen kann, dann mache ich das. Aber an dem Ziel, dass alle die gleichen Chancen haben sollen, kann man nur scheitern. Ich unterstütze Fleiß, Engagement und Ziele sehr, aber alles "reinhängen" der Welt wird manche/viele sus trotzdem nicht zum Abitur führen, stattdessen aber zu umso mehr Frustration.

Beitrag von „SteffdA“ vom 14. Mai 2020 20:20

[Zitat von FLIXE](#)

Kann es echte Chancengleichheit für Kinder wirklich geben?

Würde das nicht u.a. ein vollständig determiniertes Leben bedeuten?

Wäre das erstrebenswert?

Beitrag von „Valerianus“ vom 14. Mai 2020 20:20

Die OECD meckert vor allem wegen der enormen Abhängigkeit schulischer Leistung von sozio-ökonomischen Faktoren und da muss Schule, aber eben vor allem vorschulische Bildung ran. Ich hab während des Studiums in einem Kinderheim gearbeitet und fast jeder Erzieher und [Pädagoge](#) hat dir dasselbe gesagt: Wenn die Kinder vor dem 3. Geburtstag kommen, kannst du fast immer alles zum Guten wenden, wenn sie nach der Einschulung kommen geht es ziemlich sicher auch im Heim schief und da hast du wirklich ganz andere Interventionsmöglichkeiten als im schulischen Bereich...du kannst dir nicht vorstellen was man in den ersten Jahren alles versauen kann und da ist nun einmal keine Schule. Klar kannst du in der Schule auch viel verbessern. Mehr Psychologen und Sozialarbeiter wären ein Anfang, Tutoren-Programme, Ganztagsangebote, kostenloses Frühstück und Mittagessen selbst kochen in der Schule, Musik-, Sport-, und Clubaktivitäten am Nachmittag (das machen z.B. die asiatischen Länder)

Beitrag von „Lindbergh“ vom 14. Mai 2020 20:24

[Valerianus](#): Da kommen zwei unterschiedliche Thesen zusammen: "Eltern wissen, was das Beste für das Kind ist." und "Die Schule/der Staat weiß, was das Beste für das Kind ist.". Lange wollte man minimalen Einfluss des Staates unter maximalem Schutz von Familie und Eltern. Es wäre eine gesellschaftliche 180-Grad-Wende, jetzt zu sagen, dass die Eltern das Humankapital bereitstellen sollen und der Staat werde sich um den Rest kümmern, die DDR lässt grüßen.

Beitrag von „Valerianus“ vom 14. Mai 2020 20:30

Ich bin auch nicht dafür das verpflichtend zu machen. Gerade in sozial gut aufgestellten Familien ist die heimische Förderung der staatlichen meilenweit überlegen, das ist ja das Problem. Sag mal irgendwelchen Eltern "Ey sorry, aber ihr bekommt das nicht auf die Kette, euer Kind geht verpflichtend in die Kita und zwar möglichst lange, damit wir möglichst viel reparieren können", dann lieber ein Kitapflichtjahr und gebundenen Ganzttag für alle fordern, das ist gesellschaftlich noch irgendwie akzeptabel.

Beitrag von „Lindbergh“ vom 14. Mai 2020 20:38

Selbst da bin ich mir schon nicht sicher. Als Kinder freuten wir uns über jede Freistunde, die sich bot, und es war natürlich auch cool, in der Grundschulzeit um 12 Uhr nach Hause zu kommen, schnell die Aufgaben zu erledigen, um um 14 Uhr draußen mit den Freunden zu spielen. Die Perspektive, den ganzen Tag in der Schule versauern betreut zu werden, ohne die Möglichkeit, vlt. doch früher nach Hause zu können, klingt für mich (als zugegebenermaßen Mittelschichtkind mit dem Privileg, damals einen selbstständigen Vater und eine von zuhause aus arbeitende Mutter gehabt zu haben) nicht erstrebenswert - auch wenn das die Chancengleichheit erhöhen würde. Die Herausforderung dabei ist sicherlich, Chancen zu ermöglichen, ohne an anderer Stelle Chancen zu beschneiden.

Gerade in der Grundschule merkt man aber auch, dass bei vielen Kindern mittags irgendwann die Luft heraus ist, und dann darf nicht vergessen werden, dass es auch Kinder gibt, die mit dem Mikrokosmos "Schule" große Probleme haben (Mobbing o.ä.). Würde man denen damit wirklich einen Gefallen tun?

Beitrag von „FLIXE“ vom 14. Mai 2020 20:46

Ich sehe das übrigens genauso wie ihr, aber ich wollte einfach mal diese Diskussion anregen.

Natürlich kann Schule mehr tun, aber ich komme mit jedem Berufsjahr mehr zu dem Schluss, dass der Zug in der Schule schon längst abgefahren ist. Ich halte es mit meinen Förderschülern (HS-Zweig) genau so wie Hannelotti. Ich versuche, mit ganzem Herzblut aus jedem das Beste rauszuholen, aber Abitur wird von denen voraussichtlich keiner machen, zumindest nicht auf direktem Weg. Vielleicht werden sie aber einen Beruf ergreifen, der gesellschaftlich eben auch wichtig und wertvoll ist.

Beitrag von „Miss Jones“ vom 14. Mai 2020 20:47

"Gesellschaftlich akzeptabel"... nun ja, es gibt aber leider Eltern, die diese Bezeichnung nicht verdienen, und die sind das Problem, bzw verursachen die Probleme für die Kinder, die die in die Welt setzen. Es müsste da wirklich Gesetze geben, die da viel früheres Eingreifen zB seitens des JA erlaubt, und diese "Eltern" müssten dann auch die daraus entstehenden Kosten tragen... das könnte diesem "Kinderkriegen nur fürs Kindergeld und scheiss auf Erziehung", das es leider gibt, mal nen Riegel verschieben.

Wer es mit Hilfe schafft, super! Wer aber nicht will, der soll dann auch nicht (also überhaupt Kinder bekommen), mMn.

Beitrag von „FLIXE“ vom 14. Mai 2020 20:48

Das Problem der Chancengleichheit liegt doch eigentlich schon in der biologisch normverteilten Intelligenz...

Das führt für mich zur Frage, was Chancengleichheit eigentlich in der Bildungsforschung und in der Politik bedeutet bzw. wie sie definiert wird.

Beitrag von „Bolzbold“ vom 15. Mai 2020 08:29

Reden wir von Chancengleichheit oder von Chancenegalitarismus?

Mir drängt sich auf der Basis der heutigen Bildungspolitik vorzugsweise des linken politischen Spektrums eher Letzteres auf.

Chancengleichheit bedeutet für mich, dass Kinder, die auf der Basis dessen, was sie mitbringen, so gefördert werden, dass sie das realistisch Erreichbare auch erreichen. (Ok, definiere "erreichbar"...))

Die bisherige Chancengleichheit ging in die Richtung, dass jeder Abitur machen müsste - und hat dadurch anteilig die Handwerksberufe nachhaltig diskreditiert. (Ein guter Gas-Wasser-Schweiß-Handwerker verdient heutzutage sicherlich mehr als ein Uniabsolvent mit M.A. Deutsch/SoWi.)

Es gibt doch diesen Cartoon mit den zwei Formen der Chancengleichheit, wo unterschiedlich große Menschen wahlweise gleich große Leitern bekommen, um über eine Mauer zu schauen (klappt natürlich nicht) oder ungleich große Leitern, damit jeder drüberschauen kann. Vielleicht ist aber gar nicht die Größe der Leiter das Problem sondern die Höhe der Mauer...

Beitrag von „Jule13“ vom 15. Mai 2020 09:17

Ich finde das Thema sehr schwierig. Wir sollten uns klar machen, dass Erziehung zwar viel, aber bei weitem nicht alles ist, was einen Menschen prägt. Ich kenne zu viele Adoptivkinder, um zu denken, dass man Kindern nur ein ideales Umfeld bieten muss, damit diese prächtig gedeihen.

Natürlich sollten alle Kinder möglichst ideale Bedingungen erhalten. Aber das garantiert den Erfolg auch nicht. Chancengleichheit so allumfassend gibt es (leider!) nicht.

Beitrag von „goeba“ vom 15. Mai 2020 09:25

Chancengleichheit könnte ja auch bedeuten, dass jedes Kind die gleiche Chance bekommt, sein Potential auszuschöpfen.

Selbst das ist aber unrealistisch. Aber nur ,weil man das Ideal nicht erreichen kann, muss man ja nicht seine Anstrengungen einstellen.

Ich glaube aber auch, dass viel zu wenig für frühkindliche Förderung getan wird (und damit meine ich jetzt NICHT, dass man schon früher mit Schul-Artigem Lernen anfangen sollte, Details führen hier zu weit). Vermutlich, weil das Gymnasium als einziges eine nennenswerte Lobby hat (nämlich die ganzen ehemaligen oder verhinderten Gymnasiallehrer, die in die Politik gegangen sind), wird da noch am ehesten was investiert. Auch schön für das Gymnasium (auch hier könnte man mehr tun), aber eben sehr spät.

Beitrag von „fossi74“ vom 15. Mai 2020 12:47

[Zitat von Valerianus](#)

Bildungspolitik [ist] in Deutschland vor allem ideologisch geprägt

Hm, überleg... ja, ich glaube, Du hast recht:

[Zitat von Lehramtsstudent](#)

Frühförderung, verpflichtende Kindergartenjahre etc. sind schön und gut, aber letztendlich sollte da eher an die Vernunft der Eltern appelliert werden und auch wenn es im Brennpunkt verantwortungslose Eltern gibt, gibt es dort auch genug Eltern, die

einfach Pech im Leben hatten, aber für ihre Kinder das Beste möchten und sich anstrengen, dass es diese mal besser haben werden.

Echte Chancengleichheit gibt es nicht, aber ich will auch nicht dahin tendieren, dass man sagt: "Die Eltern sind so durch ihr Umfeld geprägt, die können nicht anders.", genauso wie die Kinder. Ein Kind kann auch in einem Alkoholikerhaushalt aufwachsen, schnell erkennen, dass Alkohol Mist ist und die Hände davon lassen.

Beitrag von „fossi74“ vom 15. Mai 2020 12:49

[Zitat von Humblebee](#)

Du kannst aber ja kaum [...] alles gesetzlich vorschreiben.

Oh, da kenne ich aber eine Userin, die würde das total gutheißen!

Beitrag von „Wollsocken80“ vom 15. Mai 2020 12:56

Wie heisst es so schön: Aus Mettwurst machste kein Marzipan. "Chancengleichheit" kann nicht sein, dass jeder Abitur/Matura machen muss. Das kann gar nicht sein, denn wir sind nicht alle gleich intelligent. Chancengleichheit kann in dem Zusammenhang nur heissen, dass es **bei gleichen kognitiven Voraussetzungen** nicht vom sozioökonomischen Hintergrund abhängen darf, welchen Abschluss ein junger Mensch besteht. Leider ist das aber in den meisten Ländern so, leider auch bei uns in der reichen Schweiz. Immerhin müssen bei uns alle Kinder für 1 Jahr verpflichtend in den Kindergarten, das finde ich sehr gut. Der Kanton Basel-Stadt schickt nicht-deutschsprachige Kinder noch vor dem Kindergarten verpflichtend in Spielgruppen zur Sprachförderung. Soweit ich weiss, soll daraus eine Bundesinitiative werden, auch das würde ich sehr begrüssen.

Ich arbeite an einem Gymnasium mit sehr vielen Migrantenfamilien im Einzugsgebiet. Leider ist es so, dass trotz aller Bemühungen im Kindergarten und der Primarstufe Jugendliche bei uns ankommen, die kaum einen graden Satz auf Deutsch schreiben können. Diverse Evaluierungen (PISA wie auch landesintern) zeigen in dem Bereich auch immer wieder krasse Schwachstellen im Bildungssystem der Schweiz auf: Die Schreib- und Lesekompetenz unserer Kinder und Jugendlichen ist zum Teil unterirdisch, was sich natürlich auch auf die Leistungen in allen

anderen Fachbereichen auswirkt. Man kann jetzt viel darüber diskutieren, woran das liegt. Nota bene: An der Fachmittelschule haben wir Klassen mit 100 % Migrationshintergrund, am Gymnasium hängt es sehr vom gewählten Schwerpunktfach ab aber auch in den Profilen B und W gibt es immer mal wieder Klassen mit bis zu 80 % Migrationshintergrund. Das ist aber eine sehr spezielle Situation bei uns an der Schule. Ich sehe es einfach positiv, dass diese Jugendlichen "trotzdem" bei uns sind und ihre Chance bekommen, auch wenn es mühsam ist. Mei ... man muss nicht einen schönen Aufsatz schreiben können um nachher Medizin zu studieren.

Abgesehen davon finde ich aber, dass es einige sehr gute Regelungen bei uns gibt, die eine Chancengleichheit nach obiger Definition zumindest begünstigt: Über den Übertritt von der Primar in die Sek I und von der Sek I in die Sek II entscheidet zunächst einmal der Notenschnitt und der ist in den meisten Kantonen recht bescheiden angesetzt. Im Baselland reicht z. B. ein Schnitt von einer 4.0 um von der progymnasialen Stufe der Sek I aufs Gymnasium zu wechseln. In diesen Schnitt fließen grundsätzlich immer alle Zeugnisnoten ein, wobei durch den Zusammenzug der NaWi-Fächer z. B. zu einer Durchschnittsnote eine gewisse Gewichtung stattfindet. Zumindest ist es aber so, dass die Kinder/Jugendlichen gewisse Defizite im Deutsch z. B. durch Noten in Begabungsfächern wie Musik oder Zeichnen wieder ausgleichen können. Bei uns am Gymnasium zählt dann jede Note exakt gleich. Überhaupt finde ich es gut, dass nach der Sek I noch mal bewusst neu über den Übertritt in die Sek II entschieden wird. Mit entsprechend guten Leistungen können die Jugendlichen aus dem mittleren Leistungsniveau ans Gymnasium gehen. Wer in die Berufslehre geht, kann parallel dazu oder danach die Berufsmatura machen, die für ein Studium an der FH berechtigt. Das ist ein sehr guter Ausbildungsweg vor allem auch für Jugendliche, die mit den Fremdsprachen Mühe haben.

Was die genannten Probleme im Elternhaus betrifft ... Nun, da bin ich bei Valerianus, das ist Sache des Jugendamts. Wir sind Lehrpersonen, keine Sozialarbeiter und auch keine Psychologen.

Beitrag von „fossi74“ vom 15. Mai 2020 13:06

[Zitat von Wollsocken80](#)

Im Baselland reicht z. B. ein Schnitt von einer 4.0 um von der progymnasialen Stufe der Sek I aufs Gymnasium zu wechseln

Jetzt wollte ich so richtig Schlaubi-Schlumpf-mäßig darauf hinweisen, dass das schweizerische Notensystem ja die 6 als Bestnote hat und die 4,0 deshalb umzurechnen sei, um dann beschämt festzustellen, dass eine Schweizer 4 fast exakt einer deutschen 4 entspricht.

Das ist dann aber in der Tat ein äußerst großzügiger Schnitt. Da könnten ja selbst unsere Luschiländer noch was lernen.

Beitrag von „Lindbergh“ vom 15. Mai 2020 13:11

Hätte ich auch nicht erwartet, da du, @Wollsocken80, ja immer meinst, dass der Anteil an Gymnasiasten bei euch im Jahrgang recht niedrig sei. Ansonsten hätte ich aber auch nicht gedacht, dass deine Schüler sprachlich so große Schwierigkeiten hätten, das klang zuvor immer so... Ich weiß nicht, als ob deine Schüler schlichtweg Musterschüler in Bezug auf ihr Arbeitsverhalten wären.

Beitrag von „Wollsocken80“ vom 15. Mai 2020 13:17

Zitat von Lehramtsstudent

Ich weiß nicht, als ob deine Schüler schlichtweg Musterschüler in Bezug auf ihr Arbeitsverhalten wären.

Ja sind sie auch. Das eine hat doch mit dem anderen nichts zu tun.

Zitat von fossi74

Jetzt wollte ich so richtig Schlaubi-Schlumpf-mäßig darauf hinweisen, dass das schweizerische Notensystem ja die 6 als Bestnote hat und die 4,0 deshalb umzurechnen sei, um dann beschämt festzustellen, dass eine Schweizer 4 fast exakt einer deutschen 4 entspricht.

Nein, so direkt kannst Du es nicht umrechnen da alles unter 4.0 ja schon als "ungenügend" zählt. Dann ist es aber auch so, dass wirklich tiefe Noten, also 1en und 2en, im Zeugnis kaum vorkommen.

Beitrag von „UrlaubVomUrlaub“ vom 15. Mai 2020 13:18

Zitat von Lehramtsstudent

Ein Kind kann auch in einem Alkoholikerhaushalt aufwachsen, schnell erkennen, dass Alkohol Mist ist und die Hände davon lassen.

Das sind Sätze, bei denen ich mich frage, wie man Bildung genießen und eine pädagogische Berufsausbildung mit erstem und zweitem Staatsexamen absolvieren kann, ohne die grundlegendsten Grundlagen von Psychologie, ach, was sage ich, von einfachstem, menschlichen Einfühlungsvermögen zu entwickeln.

Zitat von FLIXE

...

Fazit: Ist Schule hier nur wieder ein willkommener Sündenblock für vorangegangenes staatliches Versagen? Denn eine frühe Betreuung und Förderung benachteiligter Kinder kostet viel viel mehr Geld als den Schulen und Lehrern einfach die Verantwortung in die Schuhe zu schieben.

Also keine Frage deinerseits, sondern eher ein rhetorisches Stilmittel. Deine Meinung steht schon fest.

Beitrag von „Lindbergh“ vom 15. Mai 2020 13:28

@Wollsocken80: Dann kam das falsch rüber, sorry 😊 .

@samu: Das sind vlt. unterschiedliche Perspektiven. Du bist jetzt berufsbedingt näher an den "Problemfällen" dran, aber ich bin eigentlich eher so eingestellt, dass ich sage: "Du kannst es schaffen, egal wo du herkommst, aber du musst dich anstrengen."

Beitrag von „Wollsocken80“ vom 15. Mai 2020 13:41

Man könnte theoretisch wohl schon, ja. Was ich bei uns aber halt beobachte ist, dass häufig die Einstellung der Eltern sehr konservativ ist und dann halt für das Kind der vermeintlich adäquate Weg entschieden wird. Der ganz krasse Unterschied zu Deutschland ist der, dass die

Berufslehre hier einen sehr viel höheren Stellenwert hat. Vor allem nicht-Akademiker sind immer noch oft der Meinung, dass die eigenen Kinder dann doch auch einfach in die Lehre gehen können. Das kommt hier gar nicht so sehr von den Lehrpersonen als dann doch eher von zu Hause. Ich hab in meiner eigenen Klasse auch mehrere Jugendliche, die aus dem mittleren Niveau der Sek I ans Gymnasium gekommen sind, weil die Eltern gefunden haben "ach ... der/die soll sich mal nicht überfordern". Sowas ärgert mich, wenn ich das höre, denn diese Jugendlichen haben dann am Gymnasium oft unnötig Schwierigkeiten mit Mathe und/oder Französisch.

Beitrag von „Lindbergh“ vom 15. Mai 2020 13:51

Den gegenteiligen Fall hast du dafür oft in Deutschland: "Ach, der/die schafft das schon irgendwie.". Diese Jugendlichen fahren im Prinzip jahrelang knapp an einer Wand vorbei, ehe es irgendwann zum unausweichlichen Crash kommt. Ich hatte selbst die Erfahrung im Studium machen müssen und es ist ein blödes Gefühl, das zwar durch das deutsche Bildungssystem ermöglicht wird, bei dem man aber als Lehrer relativ machtlos ist, außer man schafft es irgendwie, an die Vernunft der Eltern zu appellieren. Nicht nur aus eigener Erfahrung, sondern auch durch Erfahrung mit Mitschülern im Gymnasium, würde ich mich bei meinen eigenen Kindern im Zweifel immer (!) für die niedrigere Schulform entscheiden.

Beitrag von „UrlaubVomUrlaub“ vom 15. Mai 2020 13:55

Zitat von Lehramtsstudent

@samu: Das sind vlt. unterschiedliche Perspektiven.

Komm mir nicht wieder mit den angeblich konträren Sichtweisen. Schau dich an, hast du dich jemals weiterentwickelt? Menschen kommen geprägt aus ihren Familien, jede Erfahrung, jedes Trauma hängt ihnen ihr Leben lang an, ist ein Teil von ihnen. Eine Therapie ist ein langer Prozess, zu dem man erst mal bereit sein muss und der trotzdem nicht alles Erlebte ausbügeln kann. Wahrnehmen und Verarbeiten von sozialen Situationen, Beziehungen und Selbstbild erlernt man in den ersten Lebensjahren und sie sind kaum reversibel. Oder denkst du, Menschen, die in früher Kindheit Gewalt erlebt haben sagen sich einfach "hm, doof gelaufen, mach' ich selber nicht" und führen dann eine glückliche Ehe, wissen automatisch, wie man seine Kinder emotional stabil erzieht, sind grundsätzlich positiv gestimmt und haben Erfolg im

Beruf? Bitte, lies deine Sätze erst durch und schicke sie dann ab, wenn sie mehr sagen als hohle Phrasen, Ignoranz macht mich wütend.

Beitrag von „fossi74“ vom 15. Mai 2020 14:40

[Zitat von Wollsocken80](#)

Nein, so direkt kannst Du es nicht umrechnen da alles unter 4.0 ja schon als "ungenügend" zählt. Dann ist es aber auch so, dass wirklich tiefe Noten, also 1en und 2en, im Zeugnis kaum vorkommen.

Ja, ich weiß. Ich hatte diverse Umrechnungstabellen zu Rate gezogen, die auf eine Spanne von ca. 3,5 bis 4 gekommen sind.

Beitrag von „fossi74“ vom 15. Mai 2020 14:42

[Zitat von Lehramtsstudent](#)

@ samu: Das sind vlt. unterschiedliche Perspektiven. Du bist jetzt berufsbedingt näher an den "Problemfällen" dran, aber ich bin eigentlich eher so eingestellt, dass ich sage: "Du kannst es schaffen, egal wo du herkommst, aber du musst dich anstrengen."

Selten hatte Nuhr so recht.

Beitrag von „Wollsocken80“ vom 15. Mai 2020 14:55

@samu Du arbeitest mit den Ghetto-Kids, aus denen meistens nix wird. Ich arbeite mit den Ghetto-Kids, für die es meistens ein Happy End gibt. Das was wir täglich sehen, prägt unsere Wahrnehmung. Weder glaube ich an "man muss sich nur genügend anstrengen" noch teile ich Deinen Pessimismus.

Das Spannende am Schulbetrieb in der Schweiz finde ich, dass hier die Extrema so nah beieinander liegen. Das Gymnasium Bäumlhof hat z. B. Riehen und Kleinhüningen im Einzugsgebiet, da trifft das Migranten-Ghetto dann auch mal auf die Kinder von Severin Schwan. Der seine Kinder übrigens tatsächlich an ein öffentliches Gymnasium schickt 😊

Beitrag von „UrlaubVomUrlaub“ vom 15. Mai 2020 15:24

[Zitat von Wollsocken80](#)

@samu Du arbeitest mit den Ghetto-Kids, aus denen meistens nix wird. Ich arbeite mit den Ghetto-Kids, für die es meistens ein Happy End gibt. Das was wir täglich sehen, prägt unsere Wahrnehmung. Weder glaube ich an "man muss sich nur genügend anstrengen" noch teile ich Deinen Pessimismus.

Ich bin nicht pessimistisch, sondern sage, wie es ist. Du wirst auch auf Kinder von Alkoholiker*innen treffen. Bei uns kommt halt noch Bildungsferne und Armut hinzu, das ist aber nicht so ausschlaggebend für Resilienz. Oder wie valerianus schrieb, es Bedarf nur weniger Komponenten einer gesunden Erziehung, die fällt nicht weg, wenn Eltern lernbehindert sind, aber wenn sie suchtkrank sind.

Beitrag von „Wollsocken80“ vom 15. Mai 2020 15:37

[Zitat von samu](#)

Du wirst auch auf Kinder von Alkoholiker*innen treffen.

Ja und die werden eben nicht zwangsläufig selbst zu Alkoholikern auch wenn die Wahrscheinlichkeit vermutlich höher ist. Da sage ich jetzt auch nur wie es ist.

Beitrag von „Bolzbold“ vom 15. Mai 2020 15:39

Es kommt auf zentrale Werte an, um auch aus benachteiligten persönlichen Umständen nach oben zu kommen.

Ehrgeiz, Anstrengungsbereitschaft, Anstand, Frustrationstoleranz, Reflexionsvermögen.

Wer bereits ansatzweise mit goldenem Löffel im Mund geboren wurde, kommt auch mit deutlich weniger ausgeprägten Werten wie oben genannt aus...

Beitrag von „Wollsocken80“ vom 15. Mai 2020 15:48

So ist es, ja. Diesbezüglich kann das System "Schule" aber nun mal keine "Chancengleichheit" herstellen. Das sind Parameter, die ausserhalb unseres Wirkungskreises liegen. Wer was anderes behauptet ist entweder hoffnungslos romantisch oder Politiker, der demnächst (wieder)gewählt werden will.

Beitrag von „UrlaubVomUrlaub“ vom 15. Mai 2020 16:52

[Zitat von Wollsocken80](#)

Ja und die werden eben nicht zwangsläufig selbst zu Alkoholikern auch wenn die Wahrscheinlichkeit vermutlich höher ist. Da sage ich jetzt auch nur wie es ist.

Habe ich nicht behauptet, es ging um das, was es mit Kindern psychisch kranker Erwachsener macht, was sich der junge Mann aus gutem Hause nicht vorstellen kann.

Beitrag von „FrauZipp“ vom 15. Mai 2020 17:04

also ich merke auf meiner Stufe steht und fällt es mit den Eltern. Da kommt es immer wieder vor, dass man die Eltern miterziehen muss in der Hoffnung, dass es dann in der 1./2. Klasse besser klappt. In dem Alter (4-6 Jahre) liegt den Grossteil der Verantwortung klar bei den Eltern. Da kann man nur schauen, dass die Kinder nicht gross darunter leiden (was auch nicht immer

zu verhindern ist). Allerdings habe ich mittlerweile angefangen diese Eltern mehr in die Pflicht zu nehmen. Ich hab gemerkt vieles was für mich selbstverständlich ist oder ich voraussetze, ist es nicht unbedingt für alle Eltern.

Wir bieten einen Kurs für Eltern an "Wie kann ich meinem Kind beim spielen/lernen" helfen.

Es kommt ein bunter Haufen zusammen sowohl bei den Kindern als auch bei den Eltern.

Bei uns im Kanton sind sogar 2 Jahre Kindergarten obligatorisch.

Beitrag von „fossi74“ vom 15. Mai 2020 17:46

Ich sehe bei uns in der Klinik im Rahmen von Fallbesprechungen manchmal die Aufzeichnungen aus der "Angeleiteten Interaktion". Vor meiner Zeit dort hätte ich mir ja nicht vorstellen können, dass es Menschen gibt, die so etwas brauchen. Tja.

Beitrag von „UrlaubVomUrlaub“ vom 15. Mai 2020 18:36

[Zitat von fossi74](#)

... Aufzeichnungen aus der "Angeleiteten Interaktion".

Den Begriff kannte ich nicht, wer macht das und funktioniert's?

Beitrag von „fossi74“ vom 15. Mai 2020 19:58

Ganz einfach: Mamas (selten: Papas) lernen, wie man mit einem Kind spielt. Ja, das funktioniert. Die zugrundeliegenden Defizite stehen übrigens nicht in Zusammenhang mit der Intelligenz.

Beitrag von „Wollsocken80“ vom 15. Mai 2020 20:15

Ja, wieso nicht wenn's hilft. Als Lehrperson ist man es doch gewöhnt, dass andere Leute ständig irgendwas nicht können und man es ihnen beibringen muss. Es ist immer besser das Problem einfach anzupacken als darüber den Kopf zu schütteln.

Beitrag von „Miss Jones“ vom 15. Mai 2020 20:25

...und nebenbei noch ein wenig nach Ursachen forschen, okay?

d'accord, @Wollsocken80

Beitrag von „fossi74“ vom 15. Mai 2020 21:08

[Zitat von Wollsocken80](#)

Ja, wieso nicht

Nur fürs Protokoll: Ich habe weder die Methode in Frage gestellt noch mein Unverständnis darüber ausgedrückt, dass Menschen solche Defizite haben.